

Stefanie Hürtgen & Maximilian Hofmann

Glokal ungleiche Entwicklung Jordanische Sonderwirtschaftszonen der globalen Bekleidungsindustrie im Lichte des *Jordan Compact*

Keywords: special economic zones, uneven development, global commodity chains, labour regime, Jordan

Schlagwörter: Sonderwirtschaftszonen, ungleiche Entwicklung, Globale Warenketten, Arbeitsregime, Jordanien

1. Einleitung

Der im Jahr 2016 zwischen der EU und Jordanien vereinbarte *Jordan Compact* gilt in der Migrationsdebatte weithin als beispielhafte Umsetzung eines Paradigmenwechsels weg von der „passiven“ humanitären Versorgung hin zu einer „aktiven“ Integration Geflüchteter in den lokalen Arbeitsmarkt (programmatisch Betts & Collier 2015; 2017; Moberg & Reil 2018). Das Übereinkommen proklamiert, die Flüchtlingskrise in Jordanien in eine „Entwicklungschance“ zu verwandeln (Government of Jordan 2016). Es besteht im Kern aus Bestimmungen, die die Arbeitsmarktintegration von syrischen Geflüchteten vor allem in Sonderwirtschaftszonen fördern und zugleich den Warenexport aus diesen Sonderwirtschaftszonen in die EU ankurbeln sollen (ebd.; EU 2016a; eine vergleichbare Vereinbarung mit Äthiopien wird in diesem Beitrag aus Platzgründen außer Acht gelassen, vgl. Gordon 2019a). Kritiker*innen sehen den Compact allerdings als neoliberales *top-down*-Projekt und unterstreichen die fortgesetzt diskriminierende Arbeitsmarktpolitik Jordaniens, die die Reproduktionssicherung über informelle Beschäftigung auf Seiten syrischer Geflüchteter de facto verstetigt (Lenner & Turner 2019; Burlin 2019).

Der vorliegende Beitrag schließt an die kritischen Analysen des *Jordan Compact* an, setzt aber einen spezifischen, in den überwiegend politikwissenschaftlich geführten Diskussionen bislang weniger fokussierten wirtschafts- und arbeitsgeographischen Schwerpunkt: Wir wenden uns den jordanischen

Sonderwirtschaftszonen (SWZ) der globalen Textil- und Bekleidungsindustrie zu, die das Land in den letzten Jahrzehnten zu einem internationalen Drehkreuz dieser Branche haben aufsteigen lassen, und fragen nach den dortigen Arbeits- und Ausbeutungsbedingungen. Dabei wollen wir *erstens* zeigen, dass sich ein spezifisches *lokales Arbeitskontrollregime* (Jonas 1996) in den jordanischen SWZ der Textil- und Bekleidungsproduktion herausgebildet hat; es besteht allerdings nicht aus syrischen Geflüchteten, sondern aus süd- und südostasiatischen Arbeitskräften, denn es beruht auf transkontinentaler zirkulärer Migration. Dieses zonale Arbeitsregime ist, *zweitens*, nur in *glokaler* Perspektive zu erfassen (Swyngedouw 1997). Unser Blick auf die Sonderwirtschaftszonen zeigt insofern exemplarisch die Aktualität und Dringlichkeit einer Analyse kapitalistischer (Re-)Produktionszusammenhänge im Weltmaßstab; nicht zuletzt verdeutlichen und diskutieren wir am Material, wie sehr Vorstellungen von einer nationalen politischen Ökonomie bzw. von einem nationalen Arbeitsmarkt, in den sich dann Migrant*innen „integrieren“ w/sollen, in die Irre führen (vgl. Brett & Mezzadra 2013; Hürtgen 2019; Schinkel 2018). Das bedeutet zugleich, dass die früheren wie auch die wieder auflebenden Weltsystemdebatten noch expliziter von ihren verbleibenden nationalisierten Prämissen gelöst und in multiskalärer Perspektive sowie explizitem Anschluss an sozialgeographische Ansätze hin zu einem Konzept der *glokalen ungleichen Entwicklung* verdichtet werden müssen (Hürtgen 2020a).

Der Text gliedert sich wie folgt: In Abschnitt 2 diskutieren wir Weltsystemansätze und den Begriff der *glokal ungleichen Entwicklung* (Brenner 2004); in Abschnitt 3 setzen wir die theoretische Rahmung unserer Analyse fort, indem wir auf SWZ und die globale Bekleidungsindustrie eingehen und das Konzept des lokalen Arbeitskontrollregimes vorstellen; in Abschnitt 4 beginnt unsere Fallstudie mit einer Skizze des *Jordan Compact*; in Abschnitt 5 stellen wir Jordaniens „zonales Entwicklungsmodell“ (Lenner & Turner 2019) vor und diskutieren in Abschnitt 6 die segmentierende Arbeitsmarktpolitik des Landes. In Abschnitt 7 illustrieren wir das in Anlehnung an Michael Burawoy (1985) und Mark Anner (2015) von uns so bezeichnete *despotisch-autoritäre Arbeitskontrollregime* in den SWZ Jordaniens und seinen auf zirkulärer Migration von Arbeitskraft beruhenden transkontinentalen Charakter. In Abschnitt 8 führen wir die Argumente zusammen.

Unsere empirischen Ausführungen beruhen auf einer 2019 durchgeführten Feldstudie mit Expert*inneninterviews und anschließenden *follow-up*-Interviews (online) sowie umfassender Literaturrecherche.

2. Theoretische Rahmung 1: Radikale Zeitgenossenschaft und global ungleiche Entwicklung

Ein bis heute kaum zu überschätzender Einsatz der unterschiedlichen Welt-systemansätze ist es, (eklatante) globale Ungleichheit von ihrer diskursiven „Umwandlung in Zeit, in Geschichte“ zu lösen, wie es die kritische Geographin Doreen Massey (2006) formuliert: In direkter Kritik sowohl an modernisierungstheoretischen wie an traditionsmarxistischen Prämissen wird die (allerdings außer von Feminist*innen wie Maria Mies zumeist weiterhin so bezeichnete) „Unterentwicklung“ des Globalen Südens nicht länger als Phänomen einer vermeintlichen traditionsverhafteten „Rückständigkeit“, einer „noch nicht“ erreichten „westlich-modernen Entwicklungsstufe“ verhandelt, sondern ganz im Gegenteil: als deren integraler, gleichwohl immer wieder verdrängter *Bestandteil*. Die damals breit und vielfältig geführte Diskussion über Formen und Dynamiken einer solchen „Entwicklung der Unterentwicklung“ (Frank 1972) beinhaltete dabei einerseits makroökonomisch-systemfunktionalistische Analysen, in der die sozial Handelnden im Prinzip nur als Träger*innen dieser globalen Funktionslogiken in Erscheinung traten (vgl. Schmalz 2013). Andererseits war die Debatte insgesamt nicht nur von vielen Detailstudien geprägt, sondern auch im Kernverständnis hochgradig politisch ausgerichtet. Sozioökonomische Desintegration und Verödung bis hin zu massenhafter Verarmung und ökologischer Zerstörung sind hiernach *produziert*, im Hier und Heute *hervorgebracht* von einer kapitalistischen Produktionsweise im Weltmaßstab, die nicht allein auf abstrakten Logiken ökonomischer Inwertsetzung, sondern damit zusammenhängend auf politischer (und politisch institutionalisierter) Gewalt, Unterdrückung und Ausplünderung gründet (Dos Santos 1974). Eine solche *politökonomische* Perspektive wurde insbesondere auch mit Blick auf Arbeit und Arbeitsverhältnisse eingenommen: Die diesbezüglichen Auseinandersetzungen drehten sich keineswegs nur um „systemische“ (bis heute übrigens umstrittene) Logiken des Werttransfers bzw. ungleichen Tauschs (vgl. Fischer & Weissenbacher 2016). Vielmehr ging es immer auch um die unmittelbar (militär-)politische wie auch entlang von IWF, Weltbank und Co. institutionalisierte Unterdrückung von Gewerkschaften, sozialen Bewegungen und Arbeiter*innen-Protesten als repressive *Herstellung* der Sweatshops des Globalen Südens in der sich nun transnationalisierenden industriellen Arbeitsteilung (Quijano 1974; Fröbel u.a. 1977: 483ff; Frank 1983).

In dieser Weise die *dunklen Seiten* kapitalistischer Inwertsetzung und Modernisierung als im Hier und Heute produzierte aufzufassen, bleibt hochaktuell (vgl. Phelps u.a. 2018); das zeigt beispielsweise ein Blick in

den Investment-Report der *United Nations* mit dem Schwerpunkt Sonderwirtschaftszonen (UNCTAD 2019). Die Autoren „erklären“ dort die in den SWZ typischerweise aufzufindenden sozialökologischen Verheerungen als Ausdruck „traditioneller“, auf einer von ihnen so bezeichneten „Entwicklungsleiter“ (vermeintlich) noch weit unten angesiedelten Wirtschaftspolitik (Hürtgen 2020b; s.a. Neveling 2017). Im direkten Gegensatz zu derartigen Auffassungen schreibt sich die von uns hier dargelegte Fallstudie in die immer wieder neue Notwendigkeit ein, die historisch-konkret ungleichen Verhältnisse – gegen ihre Externalisierung, Naturalisierung und Verzeitlichung – als radikal gegenwärtig sozial hergestellte und also veränderbare zu (re-)politisieren (Massey 2006).

Der zweite hier stark gemachte raumtheoretische Anknüpfungspunkt an kapitalismuskritische Weltsystemansätze mündet in das auch für die vorliegende Fallstudie zentrale Konzept von Globalisierung als *Glokalisierung*. Wie an anderer Stelle ausführlich dargelegt (Hürtgen 2015a; 2020a), blieben die damaligen Debatten rund um Weltsystemtheorie und „dependencia“ *einerseits* oftmals einem Modell nationaler ökonomischer (Unter-)Entwicklung verhaftet, etwa wenn es um die Theoretisierung nationaler Reproduktionsschemata, Akkumulationsregimes oder auch inter[sic!]-nationaler Austauschbeziehungen ging (z.B. Amin 1974; Wallerstein 1979). Diese damals weithin verbreitete nationalisierte Prämisse bringt beispielsweise den Entwicklungsgeographen Fred Scholz (2002) dazu, seine eigenen Überlegungen zu Globalisierung als „fragmentierender Entwicklung“ explizit gegen die seines Erachtens den Süden homogenisierende Dependenztheorie abzugrenzen. *Andererseits* ist in den damaligen kritischen Debatten Pionierarbeit zur Theoretisierung kapitalistischer Globalisierung als *multiskalarer* Fragmentierung geleistet worden. Die aktuell neoliberale¹ kapitalistische Globalisierung ist hiernach strukturell mit sozialräumlicher Polarisierung auf *allen* geographischen Ebenen verbunden: von der lokalen über die regionale und nationale bis zur kontinentalen. Sozialräumliche Ungleichheit *umfasst* Nationalstaaten und Kontinente und *durchschneidet* sie zugleich. Insbesondere der Begriff der *strukturellen Heterogenität* (Córdova 1973) sowie die systematischen Ausführungen Osvaldo Sunkels (1972) zum *Zusammenhang von transnationaler kapitalistischer Integration und nationaler sozialräumlicher Desintegration* sind konzeptionelle Meilensteine einer politökonomischen Überwindung methodologischer Nationalismen und

1 Wir sprechen von Neoliberalismus als (klassen-)politischem Projekt des Rückbaus sozialer Infrastruktur und demokratischer Rechte zugunsten einer Verallgemeinerung kapitalistischer Konkurrenz und Verwertung als auch politische, gesellschaftliche prioritäre Angelegenheit (Harvey 2005; Bruff 2013).

einer raumtheoretischen Aktualisierung solcher Begriffe wie Nord-Süd oder Zentrum-Peripherie. Allerdings gehen diese weitreichenden Überlegungen und Konzepte inklusive ihrer fundamentalen Kritik an (quantitativ-statistischen) nationalisiert-aggregierten Verortungen von „(Unter-)Entwicklung“ bislang kaum in die wiederauflebenden weltstheoretischen Debatten zu ungleichem Tausch, imperiale Lebensweise u.a. ein (Hürtgen 2015a; 2021a).

Entsprechend schlägt sich, neben dem schon erwähnten Ansatz der „fragmentierenden Entwicklung“ (Scholz 2002) auch ein weiteres, ansonsten breit rezipiertes geographisches Konzept bislang kaum in den aktualisierten Weltstheorie-Debatten nieder: das Konzept der *Glokalisierung* bzw. der *globalen ungleichen Entwicklung* (ebd.; s.a. Hürtgen 2021b). In der Tat gehört die sozialwissenschaftliche Geographie zu den Pionieren einer neueren Kritik am nun explizit so bezeichneten methodologischen Nationalismus (Brenner 1999). Der Begriff der *Glokalisierung* wird in der sog. *radical geography*² geprägt, adressiert also zunächst den Globalen Norden (und nimmt seinerseits die wesensnahen früheren Debatten des Südens de facto nicht zur Kenntnis). *Glokalisierung* analysiert die räumliche Redimensionierung kapitalistischer Ökonomien und Gesellschaften im Zuge ihrer neoliberalen (postfordistischen) Transformationen. Die Debatte kreist darum, dass ungleiche Entwicklung sich auch inner-national zuspitzt (in Form wachsender sozialräumlicher Polarisierung zwischen Regionen, Städten, Stadtteilen usw.), während zugleich supra-nationale Staatlichkeiten (IWF, EU, WTO usw.) sowie damit zusammenhängend die Reichweiten kapitalistischer Verwertung (in Form supranationalisierter Kapitalanlage und Produktionsnetzwerke) gestärkt werden. Etwas vereinfacht gesagt beschreibt *Glokalisierung* also den politökonomischen Zusammenhang des *downscalings* sozialpolitischer und ökologischer Standards einerseits (d.h. deren sozialräumliche Aufspaltung und Deregulierung) als Folge und Form eines *upscalings* kurzfristig konkurrenzkapitalistischer Verwertungslogiken andererseits, d.h. deren ökonomischer und politischer sozialräumlicher Verallgemeinerung über Regionen, Nationalstaaten und Kontinente hinweg (Swyngedouw 1997; 2004; Peck 2002). In dieser Kernaussage ist das Konzept der *globalen ungleichen Entwicklung* also früheren Diskussionen um *strukturelle Heterogenität* und *doppelte Polarisierung* frappierend verwandt: die Aufspaltung, das Auseinanderreißen sozialräumlicher Vergesellschaftungszusammenhänge findet auf

2 Innerhalb der Geographie hat sich etwa seit den 1970er Jahren und ursprünglich wesentlich unter Einfluss US-amerikanischer Wissenschaftler wie David Harvey und Neil Smith eine dezidiert kapitalismuskritische Geographie mit eigenen fruchtbaren Debatten und Konzeptionalisierungen entwickelt, auf die hier in Teilen Bezug genommen wird (vgl. Belina & Michel 2019 [2007]).

allen sozialräumlichen Ebenen („scales“) statt; multiskalare sozialräumliche Fragmentierung ist Bestandteil und Form (neoliberaler) kapitalistischer Globalisierung (Hürtgen 2015a; 2021b; 2022). Hierbei, so wird in der Debatte betont und so werden wir auch in Bezug auf Jordanien sehen, erfolgt keine „Auflösung“ des Nationalstaatlichen zugunsten der lokalen bzw. globalen sozialräumlichen „scale“ (Jessop 2002), sondern der Nationalstaat ist als *nationaler Wettbewerbsstaat* (Hirsch 1995) vielmehr selbst Bestandteil und Promoter einer nunmehr als glokal aufzufassenden ungleichen Entwicklung, nicht zuletzt in Form inner-nationaler sozialpolitischer Deregulierung und Förderung eines „sub-national competitive localism“ (Brenner 2004).

3. Theoretische Rahmung 2:

Sonderwirtschaftszonen, Globale Produktionsnetzwerke und lokale Arbeitskontrollregimes in der Bekleidungsindustrie

SWZ können als ein Kernelement dieser glokal-neoliberalen Weltwirtschaftsordnung, des sog. *Washington Consensus* (Williamson 2009) angesehen werden; sie stehen, wie unten gezeigt wird, im Zentrum des *Jordan Compact*.³ SWZ gelten als bevorzugtes Instrument zur Generierung von „Entwicklung“ und „Wachstum“, insbesondere, aber nicht ausschließlich im Globalen Süden (Akinci & Crittle 2008; UNCTAD 2019; kritisch Hürtgen 2020b). Mit der Krise der („fordistischen“) Wachstumsphase der Nachkriegszeit und der mit dieser Krise verbundenen Transnationalisierung von Produktion erlebten SWZ einen bis heute anhaltenden Aufschwung.

Über das Theorem der *Globalen Warenketten* (Hopkins & Wallerstein 1977) wurde diese Transnationalisierung von Produktion selbst zentraler Gegenstand der Weltsystemtheorie, wobei bald dessen raum-zeitliche starre Bindung an die hierarchische Dreigliederung Zentrum, Semiperipherie und Peripherie kritisiert und stärker pragmatisch-flexibel ausgerichtete Konzepte (Gereffi 1994) hin zu den *Globalen Produktionsnetzwerken* (GPN) entwickelt wurden (Henderson u.a. 2002). In der Tat hat sich die letztgenannte Diskussion von Weltsystemansätzen als solchen der ungleichen Entwicklung letztlich verabschiedet und stellt auch deshalb eine faktisch

3 Wenn wir im Folgenden von „Sonderwirtschaftszonen“ sprechen, dann fokussieren wir auf jene SWZ, die als makroökonomische Instrumente angelegt und auf translokale, oft direkt globale Produktionskapazitäten ausgerichtet sind. Mitunter werden sie auch als *Export Processing Zones* bezeichnet (ILO 2014). Lokale und städtische SWZ, wie beispielsweise die seit den 1980er Jahren in Großbritannien gegründeten *Enterprise Zones*, beinhalten zwar ähnliche Maßnahmen wie Steuererlasse usw., fungieren aber als mikropolitische Instrumente zur Entwicklung kleiner städtischer oder ländlicher Areale und sind auf lokale Nachbarschaftsökonomien ausgerichtet.

modernisierungstheoretische Perspektive der sozialen und wirtschaftlichen Höherentwicklung (des sog. *upgradings*), also sich verallgemeinernde soziale und wirtschaftliche Wohlfahrt durch Auslandsinvestitionen ins Zentrum; hiergegen wird mit Verweis auf die *Produktion* von Zerstörung und Desintegration (s.o.) wiederum scharfer Widerspruch von Seiten der kapitalismustheoretischen, weltsystemischen Analyseperspektive formuliert (Selwyn 2012; Werner 2019).

Wir teilen die Kritik an der raumzeitlich zu starren Konzeption der Globalen Warenketten (z.B. Hürtgen u.a. 2009), und unser hier präsentierte Fallbeispiel konterkariert ebenfalls Vorstellungen sozialräumlicher Entwicklung durch Auslandsinvestitionen und bekräftigt entsprechende Kritiken. Wichtig an dieser Stelle ist festzuhalten: Mit der aus der Krise des Fordismus hervorgegangenen sog. „neuen“, nämlich nunmehr intra-industriellen räumlichen Aufspaltung der Produktion (Fröbel u.a. 1977) entstanden komplexe transnationale Produktionsnetzwerke, die ihre Produktionsschritte über Regionen, Länder und Kontinente hinweg aufsplitten, um auf unsicheren und kurzfristig strukturierten globalen Märkten größtmögliche Flexibilität und Kostensenkung zu erreichen (Hürtgen 2022). Parallel und damit zusammenhängend erfolgt eine Hinwendung der sog. Entwicklungsländer zum Paradigma der Entwicklung durch Auslandsinvestitionen, d.h. durch Einbindung in die technologie- und kapitalstarken Produktionsnetzwerke. Nationale, regionale und lokale sozialpolitische (wie auch ökologische) Regulierungen werden als „Standortfaktoren“ in die immer neuen transnationalen Restrukturierungsstrategien einkalkuliert; intensivierete Kapitalkonkurrenz um Profite wandelt sich, auf allen *scales*, zu sozialräumlicher Konkurrenz um Investitionen (Harvey 2001). Typische zonale „Anreiz“-Politiken für Investitionen sind (massive) Steuersenkungen oder Steuererlasse, niedrige Bodenpreise, umfassende administrative und infrastrukturelle Unterstützung der Investoren und nicht zuletzt besonders flexible und für Investoren günstige Arbeitsbedingungen.

Nicht von ungefähr fokussiert die seit Jahrzehnten artikulierte, massive Kritik an SWZ insbesondere auf die Arbeits- und Lebensbedingungen. Soziale Standards und (gewerkschafts-)politische Rechte würden häufig außer Kraft gesetzt, nichtreproduktive Arbeitsbedingungen und Überausbeutung seien gängig (ILO 2014; Neveling 2017). *Politiken der Erschöpfung* (Gunawardana 2016), d.h. extrem lange Arbeitszeiten sowie kurzfristige, auch zwangsweise durchgesetzte Mehrarbeit sind breit dokumentiert und konstitutiv für die Ausbeutung der Arbeiter*innen als *just in time labour*⁴

4 Der Begriff *just in time labour* bezieht sich auf die ab etwa seit den 1980er Jahren durchgesetzte Neuausrichtung der Produktion als *just in time* oder auch *Null-Puffer-Produktion*.

(Andrijasevic 2021; ILO 2017). Diese Problematik ist zugleich eine Genderfrage, denn vor allem das sog. *low-end* der Produktion (d.h. Arbeitsprozesse, die als unqualifizierte Einfacharbeit gelten und deshalb von einem hohen Frauenanteil und niedrigem Lohn gekennzeichnet sind) wird verlagert.⁵ Die taylorisierte Massenfertigung der Textil- und Elektronikindustrie steht beispielhaft hierfür. Bis heute stellt die *globale Montage* (Wilson 1991) das Gros der – mehrheitlich weiblichen – Arbeitskräfte in SWZ (UNCTAD 2019).

Die Textil- und Bekleidungsindustrie ist Vorreiter sowohl der transnationalen Restrukturierung von Produktion wie der politischen Förderung und offensiven Nutzung von SWZ. Die Branche ist als klassisches „Einkäufer“-Produktionsnetzwerk strukturiert, in dem Handelsketten und Markenunternehmen das Machtzentrum darstellen und einen starken Kosten- und Flexibilitätsdruck auf ihre (weltweiten) Zulieferer durchsetzen können (Gereffi 1999). Ca. 70 Mio. Arbeiterinnen und Arbeiter sind in der globalen Bekleidungsindustrie beschäftigt, davon ca. 40 Mio. in den süd- und südostasiatischen sog. Entwicklungs- und Schwellenländern. In Europa sind die Türkei und Südosteuropa sowie die weitere Peripherie in Nordafrika (Marokko, Tunesien, Ägypten) relevante Produktionsstandorte (Stotz & Kane 2015; Huynh 2015). Für die aktuelle Situation der Branche und die Positionierung Jordaniens darin sind zwei jüngere Entwicklungen zentral: *Erstens* bewirkten der Schub der Handelsliberalisierung durch das Auslaufen des *Multi-Fiber-Agreements* ab 2005 und die Schwächung der großen Absatzmärkte in Nordamerika und Europa durch die Krise 2007/08 einen Konsolidierungsprozess der Branche, bei dem sich vor allem die asiatischen Zulieferer selbst zu transnational agierenden Konzernen entwickelten und erfolgreich gegenüber konkurrierenden Produzenten etablierten (Merk 2014; Fütterer 2022: 131ff). *Zweitens* erfolgte eine Re-Regionalisierung der Wertschöpfungsketten in die nahe und erweiterte Peripherie der Europäischen Union, weil das *fast-fashion*-Modell die Anforderung einer hochflexiblen, in kürzester Zeit anpassbaren Produktion nach sich zieht.⁶ Jordanien ist in

Lagerhaltungen und Puffer, auch die menschlicher Arbeitskraft, sollen hiernach höchstmöglich reduziert, dafür die gesamte Flexibilität der Produktionsorganisation gesteigert werden (Womack u.a. 1990). Jenseits disziplinärer Spezialdebatten ist bislang wenig wahrgenommen, mit welcher hoher Wirkmächtigkeit sich dieses Leitbild der *lean* bzw. *just in time production* längst auch in der transnationalen kapitalistischen Organisation von Arbeit und Produktion durchgesetzt hat (vgl. ebd.; s.a. Hürtgen u.a. 2009).

- 5 Vgl. zur transnationalen gesellschaftlichen Konstruktion von Arbeiter*innen als „unqualifiziert“ Hürtgen 2015b.
- 6 Entsprechend stiegen die Exporte aus der Türkei und Südosteuropa sowie aus Nordafrika in die EU signifikant. Die Türkei verdoppelte ihr Exportvolumen (von 4,2 Mrd. € 1995 auf knapp 9 Mrd. € 2005; Marokko wurde zu einem Zentrum der *fast-fashion*-Produktion und vervierfachte im selben Zeitraum seine EU-Exporte von 722 Mio. € auf knapp 2,8 Mrd. €

seinem aktuellen Bekleidungs-Exportvolumen in die EU noch begrenzt, soll aber offensichtlich strategisch ausgebaut werden (siehe Kap. 4).

Um zu den Sonderwirtschaftszonen zurückzukehren: Aus *arbeitsgeographischer* Perspektive lassen sich SWZ als *Local Labour Control Regimes* (künftig deutsch: lokales Arbeitskontrollregime) theoretisieren (Jonas 1996). Das Konzept fragt nach den spezifisch lokalen Konfigurationen der Ausbeutungs- und Reproduktionsbedingungen und betont das (institutionelle) Zusammenspiel von lokalen Firmenpolitiken und (staatlichen) Regulierungs- und Kontrollformen (Baglioni & Mezzadri 2020). In den letzten Jahren hat sich im englischsprachigen Raum eine intensive Diskussion zum Zusammenhang von transnationalen, bzw. wie sie hier genannt werden: globalen Produktionsnetzwerken und Arbeitsregimes entwickelt (Baglioni u.a. 2022). Oft mit Bezug auf detaillierte Fallstudien wird gezeigt, wie nationale und regionale staatliche Politik, verwoben mit globalen Unternehmensdynamiken, spezifische lokale soziale Praktiken und Institutionen hervorbringen und so die Arbeits- und Lebensbedingungen konstituieren (Pattenden 2016; Smith u.a. 2018).

In globaler Perspektive sind vor allem drei konzeptionelle Stränge dieser jüngeren Debatte für die hier vorgestellte Analyse der jordanischen Bekleidungs-SWZ zentral: *Erstens* entwickeln Smith u.a. (ebd.) mit Bezug auf den europäischen Raum und die Bekleidung-Produktionsstandorte in Moldavien ein Modell der „verschachtelten Ebenen“, um die multiskalare Konstruktion von Arbeitskontrollregimes aufzuzeigen. Die konkreten Bedingungen am Arbeitsplatz sind hiernach Bestandteil der regionalen, nationalen und globalen (bzw. in ihrem Fall: europäischen) politische Ökonomie; die lokale Ausformung des Arbeitsregimes ist nur als Wechselwirkung zwischen diesen Ebenen und entsprechenden Akteuren zu begreifen. *Zweitens* schließen wir an Mark Anner (2015) und seine Weiterentwicklung des „despotischen“ Arbeitsregimes von Michael Burawoy (1985) an. Über das von Burawoy gezeichnete markt-despotische Regime hinaus (Disziplinierung durch ein „Überangebot“ von Arbeitskraft) identifiziert Anner ein „autoritär staatliches Arbeitskontrollregime“ (staatliche Unterdrückung von unabhängigen gewerkschaftlichen Aktivitäten und Protesten, beispielsweise in China und Vietnam) sowie ein „employer-workplace repression regime“ (gemeint ist die direkte Gewaltandrohung und -ausübung seitens der Arbeitgeber,

(Comtrade 2021). Es kann vermutet werden, dass der *Jordan Compact* eine strategische Stärkung dieser nahen und weiten europäischen Peripherie-Standorte zum Ziel hat. Dabei sind zur Ansiedlung von Textilproduktion bzw. deren Rückverlagerung aus Süd- und Südostasien nach Europa wiederum auch die dort eingerichteten SWZ ein zentraler „Anreizfaktor“ (Rossi 2011; Luginbühl & Musiolek 2014).

beispielsweise in Kolumbien). Wir werden im Weiteren argumentieren, dass in den Bekleidungs-SWZs Jordaniens ein globales, autoritär-despotisches Regime besteht.

Die dritte theoretische Schneise in Bezug auf die GPN-Arbeitsregime-Debatte ist das Konzept des *dormitory regimes* (Smith & Pun 2006; Pun u.a. 2020). Viele SWZ im Niedriglohn- bzw. sog. unqualifizierten Produktionsbereich (s.o.) sind als (abgezäunte) Arbeitsstätten mit Wohnheimen organisiert, wo sie zur weiteren Senkung der sog. Arbeitskosten typischerweise (interne und externe) migrantische Arbeitskräfte rekrutieren. Räumlich betrachtet „komprimieren“ *dormitory regimes* Arbeitsplatz und Lebensraum der Arbeiter*innen. Sie erweitern so die Kontrolle des Managements über die Arbeitskräfte und für die Bewältigung der flexiblen, oft als *just in time* organisierten Produktionsanforderungen, beispielsweise, wenn es um die kurzfristige Durchsetzung verlängerter Arbeitszeiten bei Auftragsspitzen geht.⁷ Dabei ist das *dormitory regime* auch Bestandteil des politökonomischen *makings* transnationaler Migrations- und Arbeitsmärkte (Brown 2019). Hierbei zielt es insbesondere auf *zirkuläre Migration* (Castles & Ozkul 2014), die für die jordanischen SWZ der Bekleidungsindustrie ebenfalls entscheidend ist.

Zusammengefasst: Mit Bezug auf die GPN-Arbeitsregime-Debatten und die drei genannten Spezifizierungen analysieren wir im Folgenden das zonale Arbeitsregime der jordanischen Bekleidungsindustrie als global verfasstes, autoritär-despotisches *dormitory regime*, das zugleich als zirkuläres Migrationsregime organisiert ist. Eine solche globale Perspektive halten wir aus zwei Gründen für notwendig: Erstens, um mit spezifischem Blick auf Jordanien die Ursachendiskussion der kaum erfolgreichen („aktivierenden“) Integration syrischer Geflüchteter in die dortigen Textil- und Bekleidungs-SWZ zu erweitern; zweitens geht es uns darüber hinaus generell darum, gegen modernisierungstheoretische Stufentheorien wie methodologisch-nationalistische Setzungen die gegenwärtige neoliberal-kapitalistische Globalisierung als *glokal ungleiche Entwicklung* zu veranschaulichen, d.h. als Dynamik der multiskalaren sozialräumlichen Fragmentierung und also systematischen *politökonomischen* Hervorbringung autoritärer und repressiver Arbeitsbedingungen.

7 Der Begriff des „dormitory regimes“ ist für die moderne, hochgradig flexible transnationale Produktionsorganisation entwickelt worden; es lassen sich aber auch historische Bezüge zu einer lokal „komprimierten“ Überwachung und (Über-)Ausbeutung migrantischer Arbeitskraft herstellen, beispielsweise zu den südafrikanischen sog. „compounds“ der Gold- und Diamantenindustrie des 19. und 20. Jahrhunderts.

4. Der Jordan Compact: Flüchtlingsintegration gegen Handelsliberalisierung?

Jordanien ist seit dem ersten arabisch-israelischen Krieg 1947-1949 stets Zufluchtsort für Geflüchtete vor allem aus den Palästinensergebieten, dem Irak und zuletzt Syrien gewesen. Das Land hat etwa zehn Millionen Einwohner*innen, 664.000 von ihnen sind registrierte syrische Geflüchtete (UNHCR 2021). Die Europäische Union bemüht sich seit längerem, Jordanien innerhalb einer politisch instabilen Region sowohl als geopolitischen Partner, wesentlich aber auch als regionales Investitionszentrum für ausländisches Kapital aufzustellen (EU 2016b). Diese strategischen Ziele gleichen denen der USA, die hier aber eine ungleich stärkere, bereits langfristig etablierte Position behauptet (s.u.). 1997 unterzeichneten Jordanien und die Europäische Union ein Assoziierungsabkommen, das ab dem 1. Mai 2002 in Kraft trat und die schrittweise Absenkung der bilateralen Zölle festlegte (EU 2002), 2012 begann die Planung einer umfassenden und vertieften Freihandelszone (Seeberg 2016).

Im Februar 2016 wurde auf der Londoner Geberkonferenz *Supporting Syria and the Region* der *Jordan Compact* präsentiert. Der Vertrag hatte ursprünglich eine Laufzeit von zehn Jahren, und läutete im öffentlichen Selbstverständnis einen Paradigmenwechsel im Sinne einer Verbindung von ökonomischer Entwicklung und Integration von Geflüchteten ein (Government of Jordan 2016). Er beinhaltet vergünstigte Kredite und andere Finanzhilfen seitens der Europäischen Union, der Weltbank und der meisten zentral- und osteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten für im Gegenzug von Jordanien innerhalb von zehn Jahren zu schaffenden 200.000 Arbeitsplätzen für syrische Geflüchtete (wesentlich über die Erteilung von Arbeitserlaubnissen in bestimmten Sektoren, in den Flüchtlingscamps sowie insbesondere in den damals 18 in den Vertrag aufgenommenen jordanischen Bekleidungs-SWZs).⁸

Eines der Kernelemente des Vertrags, und in globaler Perspektive besonders relevant, ist die Bereitstellung eines präferenziellen Handelszugangs zum europäischen Markt für die jordanische Exportindustrie, verbunden mit erleichterten sogenannten Ursprungsregeln. Hier spielen auch SWZ eine entscheidende Rolle. Einerseits wurde Jordanien zollfreier Marktzugang für Waren aus SWZ gewährt, unter der Voraussetzung, dass 15 % bzw. ab dem dritten Jahr 25 % der Belegschaft syrische Geflüchtete sind. Andererseits wurden die sog. Herkunftskriterien für den Export in die EU

⁸ Wir gehen hier nicht auf die allgemein-normativen Darstellungen wie die Rolle von Sicherheits- und Demokratiepolitik, von Arbeit und Bildung für syrische Geflüchtete usw. ein.

gelockert, und zwar dergestalt, dass der für zollfreien Export erforderliche lokale (jordanische) Anteil der Wertschöpfung erstens massiv gesenkt (von 60 % auf 30 %), und zweitens und speziell für die Bekleidungsindustrie die innerhalb Jordaniens notwendig zu tätigen Arbeitsschritte von „doppelter“ auf „einfache“ Verarbeitung der Textilien reduziert wurde.

Hier wird sichtbar, dass der *Jordan Compact* weniger auf die lokalen Mittel-, Klein- und Kleinstunternehmen gerichtet ist (die 90 % des Industriesektors ausmachen), sondern auf die global und transnational agierenden Investoren und Exporteure. Mit insgesamt ca. 77.000 Beschäftigten und einem Anteil von 28 % an den jordanischen Exporten ist dies vor allem die Textil- und Bekleidungsindustrie (ILO 2020a). Tatsächlich sind deren Industrievertreter (*Jordan Garments, Accessories and Textiles Exports Association* und *Textiles Export Association*) zusammen mit dem UNHCR, dem jordanischen Arbeitsministerium, der *Jordan Investment Commission*, der *Jordan Industrial Estates Company* und der Weltbank wichtige Stakeholder des *Jordan Compact* (Lenner & Turner 2019: 18).

Allerdings ist die sog. Arbeitsmarktintegration syrischer Geflüchteter gering, vor allem mit Blick auf die exportorientierten SWZ. Nur in der Textil- und Bekleidungsindustrie sind etwa 1.500 syrische Geflüchtete beschäftigt (4 % der Gesamtbelegschaft, ILO 2020a), in den anderen SWZ, z.B. der Kunststoffindustrie, sind es bestenfalls einige hundert Syrer*innen (ILO 2020b). Auf diese durchwachsene Bilanz reagierten die beteiligten Parteien mit einer *Vertragsverlängerung* (bis 2030) und *Vertragsänderung*. Letztere stärkt noch die Exportorientierung und senkt die arbeitspolitischen Ziele ab. Präferenzzieller EU-Marktzugang wird nun allen jordanischen Unternehmen zugestanden, sobald das Land 60.000 Syrer*innen Arbeit verschafft hat (vorher 200.000⁹), und eine Beschäftigungsquote in SWZ ist nicht mehr vorgesehen. Wie wir noch sehen werden, sichert diese Vertragsänderung das autoritäre zonale Arbeitsregime in den Bekleidungs-SWZ faktisch ab.

In der Ursachendiskussion für den vergleichsweise geringen Effekt des Compact führen seine prinzipiellen Befürworter*innen typischerweise sozialtechnologische Faktoren wie kostspielige Pendeldistanzen, fehlende Kinderbetreuung, vermeintlich unzureichende „Qualifikation“ oder kulturell bedingte Vorbehalte von Syrer*innen gegen gemischte Geschlechterbeziehungen am Arbeitsplatz an (Amjad u.a. 2017). Kritiker*innen diskutieren den Compact dagegen als neoliberales *top-down*-Projekt und als Beispiel für

9 Auch die generelle, SWZ-unabhängige Vergabe von Arbeitserlaubnissen für Syrer*innen war verglichen mit dieser Ambition von 200.000 relativ niedrig (ca. 45.000, viele Mehrfachzählungen inklusive, vgl. Gordon 2019b).

global zirkulierende Standardlösungen, bei denen die regionalen politisch-ökonomischen Kontexte nicht berücksichtigt werden (Lenner & Turner 2019; Soederberg & Tawakkol 2020). Die segmentierende Arbeitsmarktpolitik Jordaniens werde ebenso ignoriert wie die fortgesetzte Gefahr der Abschiebung, die die Syrer*innen in informalisierte, Arbeitsverhältnisse drängten (Burlin 2019; Morris 2020).

Wir greifen auf diese wichtigen Kritiken zurück, wollen die Diskussion aber um eine glokale politökonomische und arbeitsgeographische Betrachtung, insbesondere mit Blick auf die jordanischen SWZ, erweitern.

5. Jordanien: zonale Entwicklung zum *hub* für die globale Textil- und Bekleidungsindustrie

Jordanien verfolgte bis in die 1980er Jahre eine Strategie der importsubstituierenden Industrialisierung, die den Aufbau nationaler Infrastrukturen und Dienstleistungen und einer nationalen Rohstoffindustrie beinhaltete (Piro 1998). Fallende Öl- und Rohstoffpreise, Inflation und „Schuldenfalle“ brachten dieses Modell in die Krise und forcierten ab den 1990er Jahren die o.a. politökonomische Neuorientierung auf Auslandsinvestitionen und entsprechende (neoliberale) Öffnung. 1989 schloss Jordanien ein Kreditvergabeabkommen mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF), das mit weitreichenden Privatisierungen öffentlicher Infrastruktur und dem Abbau staatlicher Subventionen in klassischer Weise den Strukturanpassungsmaßnahmen des *Washington Consensus* entsprach. Für diese politökonomische Umorientierung Jordaniens wurde das „zonale Entwicklungsmodell“ entscheidend (Lenner & Turner 2019). Erklärtes Regierungsziel war es, über SWZ eine Plattform für internationale Investoren, wesentlich der Bekleidungsindustrie, zu werden. SWZ waren bereits in den 1970er Jahren gegründet worden, erhielten aber erst mit dem Liberalisierungsschub der 1990er Jahren entscheidende Relevanz.

Im Rahmen des Osloer Friedensprozesses verfochten die USA die Losung von ökonomischer Kooperation zwischen Israel und seinen Nachbarstaaten als Mittel für Stabilität und Frieden in der Region. Die in diesem Zusammenhang ab 1997 gegründeten jordanischen sog. *Qualifying Industrial Zones* (QIZ)¹⁰ fungierten als Erweiterung der US-israelischen Freihandelszone mit präferenziellem Zugang zum US-amerikanischen Markt ähnlich dem späteren *Jordan Compact* mit der EU (Azmeah & Nadvi 2014). Parallel schuf Jordanien eine nationale Behörde zur Verwaltung der SWZ und

¹⁰ QIZ sind also im Rahmen des US-israelischen Freihandelsabkommens etablierte Sonderwirtschaftszonen, wir sprechen deshalb von QIZ-SWZ.

verabschiedete ein auf SWZ ausgerichtetes Investitionsförderungsgesetz, das seither mehrfach erweitert und reformiert wurde und das ein vielfältiges System weitreichender Steuer- und Abgabenerleichterungen entlang unterschiedlicher Sub-Typen von SWZ entwickelte, darunter die ab 2008 eingerichteten *Entwicklungszonen* für strukturschwache Regionen (Jordan Investment Commission 2021).

Zu Beginn nutzten vor allem israelische Textil- und Bekleidungshersteller die im Vergleich zu Israel niedrigeren Produktionskosten in den jordanischen QIZ-SWZ und den zonal gewährten Zugang zum US-Markt (AzmeH 2014a). Im Zug der o.a. Restrukturierung der Branche änderte sich dies grundlegend. Mit dem erheblichen Konzentrationsprozess in der globalen Zuliefererstruktur stiegen vor allem süd- und südostasiatische Firmen zu nunmehr großen, machtvollen Konzernen auf (Tokatli 2008; Merk 2014), und diese integrierten die jordanischen SWZ ab etwa der Jahrtausendwende in ihre Produktionsnetzwerke. Heute fungieren fast alle Firmen der industriellen Bekleidungsproduktion als Subunternehmen für meistens süd- und südostasiatische Mutterfirmen (Enclude BV & CMC 2019). Stoffe, Garne und andere Materialien werden hauptsächlich aus China importiert (der Anteil Chinas an den jordanischen Bekleidungsimporten lag 2019 bei 53,5 %, Comtrade 2021) und anschließend in den sog. finalen Produktionsschritten zu fertiger Kleidung verarbeitet. Jordanien ist sowohl als Niedrigkostenstandort wie auch als zollbefreiter *hub* für den Export, nach wie vor übrigens wesentlich in die USA¹¹, attraktiv. Die Bekleidungsindustrie – die vorher in Jordanien kaum eine Rolle gespielt hatte – ist zum zentralen Wirtschaftsfaktor des Landes geworden (ca. 20 % des BIP und 25 % aller Exporte). Das Land hat sich als Plattform für diese Branche in der globalisierten Konkurrenz auf dem „Weltmarkt für Produktionsstandorte“ (Fröbel u.a. 1977) etabliert und sich dabei regional insbesondere gegen Ägypten durchgesetzt. In der Tat hatte Ägypten, wo 2004 ebenfalls QIZ-SWZ eingerichtet worden waren, bereits über eine bedeutende Textil- und Bekleidungsindustrie verfügt, weshalb es von Beobachter*innen als Favorit gehandelt wurde (AzmeH 2014a). Die konkurrenz-erfolgreiche zonale Entwicklungsstrategie Jordaniens beruht allerdings, wie wir in den folgenden zwei Kapiteln diskutieren, auf einer offensiven arbeitspolitischen Deregulierungs- und Segmentierungspolitik, die nicht zuletzt auch die SWZ betreffen.

¹¹ Die EU-Exporte steigen, aber 88 % aller Bekleidungsexporte gehen nach wie vor in die USA.

6. Autoritäre Migrationspolitik und arbeitspolitische Segmentierung in Jordanien

Generell hat Jordanien ein restriktives Quotensystem für ausländische Arbeitskräfte entlang sog. „geschlossener Berufe“, das Migrant*innen und Geflüchtete daran hindert, jenseits von schlecht bezahlten, oft informellen Jobs wie im Baugewerbe oder in der Landwirtschaft zu arbeiten (Amjad u.a. 2017). Diese arbeitsmarktpolitische Abschottung wird, wie oben erwähnt, immer wieder auch in Bezug auf die kaum erfolgreiche Integration syrischer Geflüchteter genannt.¹² Ein weiterer wesentlicher Bestandteil der segmentierenden Arbeitsmarktpolitik ist die Mindestlohnpolitik, die nicht nur zwischen Jordanier*innen und Migrant*innen unterscheidet, sondern insbesondere auch zwischen den in den SWZ produzierenden Migrant*innen und jenen der übrigen Wirtschaft (Almasri 2021). Während beispielsweise der Mindestlohn für Jordanier*innen im Jahr 2021 angehoben wurde (auf umgerechnet ca. 365 US\$ monatlich) und angekündigt ist, dass er auch für „nicht-jordanische Arbeitnehmer“ außerhalb der SWZ steigen wird (auf ca. 345 US\$), sind die SWZ-Bekleidungsarbeiter*innen (erneut) von dieser Anpassung ausgenommen (Jordan Times 2020). Sie liegen bei umgerechnet ca. 175 US\$ plus Sachleistungen (s.u.).

Noch wichtiger allerdings in Bezug auf Deregulierung bzw. Segmentierung und SWZ: Die dortige Arbeitskraft ist unmittelbar transkontinental verfasst. Sie wird über ein zirkuläres Migrationsregime von Süd- und Südostasien in den Nahen Osten konstituiert (Afsar 2009), das in typischer Weise neoliberale (Kostensenkungs-)Rationalität mit autoritärer *border*-Politik vereint (Vgl. Brett & Mezzadra 2013: 235ff; Agulhas 2020): Seit etwa 2004 rekrutieren die süd- und südostasiatischen Textil- und Bekleidungsproduzenten, als zentrale Player der jordanischen Textilindustrie, Arbeiter*innen aus Bangladesch, Sri Lanka, Indien oder Nepal, um sie in Jordanien zu beschäftigen (normalerweise für drei Jahre). Sie drängten hierfür offensiv und kontinuierlich auf eine Erhöhung der entsprechenden zulässigen Beschäftigungsquote in den SWZ, die in der Tat von ehemals 50 % auf nunmehr 80 % im Februar 2019 angehoben wurde (Better Work Jordan 2019). An der Rekrutierung der Arbeiter*innen ist ein transkontinentales Geflecht staatlicher Behörden, hybrider oder privater Agenturen und Vermittler*innen der jeweiligen süd- und südostasiatischen Länder und die jordanische Regierung beteiligt (Damir-Geilsdorf 2016). Jordanische Nichtregierungsorganisationen und die ILO drängen auf den Ausschluss privater Vermittler*innen aus

¹² Zur Verankerung dieser Schließungspolitik im internationalen Flüchtlingsrecht s. Hoffmann 2015: 284ff.

dem Anwerbungsprozess, um eine gewisse soziale Regulierung zu erreichen, aber diese spielen nach wie vor eine wichtige Rolle bei der Bereitstellung von Informationen, Dokumenten oder Tests vor der Abreise.

Generell sind keine Sanktionsmechanismen bei Verstößen gegen die Einstellungsvorschriften (z.B. unrechtmäßige Erhöhung der Gebühren) vorgesehen (ILO 2017; 2019). In Bangladesch beispielsweise liegen die vom dortigen Migrationsamt erhobenen offiziellen Gebühren bei rund 230 US\$, aber nicht wenige Arbeiter*innen mussten Berichten zufolge insgesamt bis zu 1.400 US\$ für „zusätzliche Dienstleistungen“ von privaten Maklern und Vermittlungsagenturen bezahlen. Im Allgemeinen bringen die hohen Migrationskosten viele Arbeiter*innen in wirtschaftliche Bedrängnis, auch weil sie zur Deckung der Kosten Kredite mit Zinssätzen von bis zu 16 % aufnehmen müssen (GAATW 2019).

Schließlich umfasst das transkontinentale Migrationsregime das auch in Jordanien wie in vielen arabischen Staaten bestehende sog. *kafala*-System (arab. für „Bürgerschaft“). Es bezeichnet ein Rechtsregime, in dem der legale Aufenthalt und die (befristete) Arbeitserlaubnis von Arbeitsmigrant*innen an den Arbeitgeber gebunden sind. Ein „Bürge“, üblicherweise der/die* Arbeitgeber*in, beantragt die Erlaubnisse und Visa, stellt eine Unterkunft bereit und organisiert die jährliche Erneuerung des Aufenthaltstitels (Frantz 2013; ILO 2017). Während für die süd- und südostasiatischen Arbeitsmigrant*innen ein Jobwechsel oder eine Kündigung ohne Zustimmung des/der Arbeitgebers/Arbeitgeber*in kaum möglich ist, steht es den Firmen frei, sie zurückzuschicken. Die Unternehmen nutzen dieses Drohpotenzial, wie wir sehen werden. Als Reaktion auf massive Kritik von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und die frühere offizielle Einstufung des jordanischen Bekleidungssektors als Zwangsarbeit durch das US-Arbeitsministerium gilt das *kafala*-System offiziell nicht mehr für die jordanischen Bekleidungs-SWZ. Wie die zahlreichen Kritiken seitens der NGOs belegen, besteht es in seiner Struktur jedoch weiter (ebd.; GAATW 2019).

7. Das zonale Arbeitsregime der Bekleidungsproduktion in den jordanischen SWZ

Betrachten wir dieses global verfasste zonale Arbeitsregime genauer, so ergibt sich folgendes Bild:

Die süd- und südostasiatischen Bekleidungsarbeiter*innen kommen in der Regel für eine dreijährige Vertragslaufzeit nach Jordanien, ohne ihre Familie und mit der Absicht, ein möglichst hohes Einkommen zu erzielen. 80 % von ihnen sind Frauen. Sie arbeiten in der Produktion und leben in den

SWZ, die in der Regel in abgelegenen Gebieten liegen. Die Bekleidungshersteller organisieren die Verpflegung und Unterbringung in firmeneigenen Wohnheimen nahe den Fabriken, die Unterbringung erfolgt in Zimmern mit typischerweise 8-12 Personen. Kritik über massive hygienische und bauliche Mängel in den Wohnheimen, die teilweise als gesundheitsgefährdend dargestellt werden, ist verbreitet, im Winter fehlten Heizungen und Warmwasser (GAATW 2019; Better Work Jordan 2019; Hofmann 2020).

Das Gelände ist abgezäunt, es wird überwacht und nachts abgeschlossen. Aufenthalte außerhalb sind tagsüber zwar erlaubt, faktisch aber aufgrund der langen Arbeitszeiten, der niedrigen Löhne und auch aufgrund der Sprachbarrieren allenfalls eingeschränkt möglich. Für Übernachtungen außerhalb der Wohnheime muss die Erlaubnis des Managements eingeholt werden. Frauen (als die absolute Mehrheit der Arbeiter*innen) haben sich vor 21 Uhr abends in die Wohnheime zu begeben. Soziale Kontakte nach außerhalb sind entsprechend kaum vorhanden, vielmehr besteht eine weitgehende räumliche, soziale, kulturelle und sprachliche Isolation. Einschüchterungen und die Androhung von Abschiebungen bei „undiszipliniertem“ Verhalten vonseiten des Managements sind verbreitet (ebd.).

Better Work Jordan (2019; 2020) schätzt, dass zwei Drittel der Arbeitsverträge in der Bekleidungsindustrie nach jordanischem Recht illegal sind. Zwar gehört Jordanien zu den wenigen Ländern im Nahen Osten mit Strukturen kollektiver Interessenvertretung; es gibt branchenspezifische tripartitische Kommissionen und 2013 wurde ein Kollektivvertrag im Bekleidungssektor abgeschlossen, der seit 2015 auch die migrantischen Arbeiterinnen und Arbeiter umfasst und 2019 in Richtung leichter Lohnerhöhung neu verhandelt wurde (J-GATE u.a. 2019). Allerdings stellen die jordanischen Gewerkschaften kaum eine Gegenmacht dar, die Arbeitsbedingungen bleiben problematisch, bestehende Regularien werden in einem Großteil der Fabriken nicht angewandt, Arbeitsverträge nicht übersetzt und Arbeiter*innen typischerweise nicht über ihre Rechte informiert (Bitar 2020).

So ist es in den jordanischen Bekleidungs-SWZ nach wie vor üblich, die Pässe der Arbeiter*innen einzuziehen. Mitunter wird die Lohnauszahlung bis zur Herausgabe der Pässe zurückgehalten und generell müssen Arbeiter*innen zunächst ihre Schulden bei den Agenturen abbezahlen. Die Löhne sind mit ca. 175 US\$ plus 95 US\$ „Sachleistung“ Essen und Unterkunft in den Schlafsälen außerhalb der SWZ nicht existenzsichernd. Mit Blick auf die Arbeitsbedingungen treffen wir auf die oben beschriebene *Politik der Erschöpfung*: äußerst lange, oft kurzfristig angesetzte Arbeitszeiten von im Schnitt 60 Stunden an sechs Tagen pro Woche sind typisch, teilweise wird

von Wochenarbeitszeiten von über 90 Stunden berichtet. Kurzfristiger Zwang zu Überstunden, um Auftragsschwankungen abzufangen, ist gängige Praxis.

Aufgrund der öffentlichen Berichte über besonders massive Verletzungen von Arbeitsrechten in den SWZ (National Labour Committee 2006) wurde 2006 ein Kodex-System zwischen dem Arbeitsministerium und der Vereinigung jordanischer Textilproduzenten geschaffen (allerdings ist dessen Kontrolle gering), sowie im Jahr 2008 auf Initiative von ILO und Weltbank das Monitoring-Programm „Better Work Jordan“ gestartet. Wie bereits erwähnt, war zudem eine stärkere Regulierung der Arbeitsanwerbung vorgesehen, zum Beispiel durch offizielle Stellenausschreibungen und genaue Informationen über Arbeitsbedingungen, Löhne oder Unterbringung in den SWZ (ILO 2017). Die anhaltend kritischen NGO-Berichte und unsere eigenen Recherchen zeigen jedoch, dass sich die Struktur des Bekleidungs-SWZ-Arbeitsregimes bisher nicht wesentlich verändert hat.

Stattdessen sehen wir ein zonales Arbeitsregime von „asiatischen Enklaven“ (Azmech 2014b), das wir in Anschluss an Mark Anner (2015) als *autoritär-despotisches Arbeitskontrollregime* bezeichnen. Der aus der kritischen Arbeitsforschung bekannte „Marktdespotismus“ (Burawoy 1985), d.h. eine autoritäre Disziplinierung durch Arbeitskräfte, „über“angebot, ist hier allenfalls indirekt wirksam: als notwendige Suche nach Einkommen der süd- und südostasiatischen Arbeiter*innen. Insgesamt aber sind es staatliche und unternehmerische Praktiken und Politiken, die in Form von Einschüchterung und Bedrohung, von zonaler, nationaler und transkontinentaler arbeitsmarktpolitischer Deregulierung und Segmentierung, sowie in Form der Herstellung eines lokalen und nationalen *non-citizenship* die repressiv-erschöpfenden Arbeitsbedingungen begründen. Die Konstitution dieses autoritären, zonalen *dormitory regimes* kann, wie unsere Ausführungen zeigen, nur in globaler Perspektive erfasst werden.

8. Glokalisierung als ungleiche Desintegration

Die spezifische (Über-)Ausbeutung der süd- und südostasiatischen Textilarbeiter*innen in den jordanischen Bekleidungs-SWZ ist also nur als multiskalares Zusammenspiel der verschiedenen sozialräumlichen Ebenen und (institutionalisierten) Politiken zu begreifen. Sie ist ein Beispiel für das Zusammenwirken der verschiedenen sozialräumlichen Ebenen von lokal bis transkontinental in der aktiven *Hervorbringung* ungleicher und weitgehend gegeneinander abgeschotteter „sub-worlds of work“ (Castree u.a. 2004: 56). Die autoritär-erschöpfenden Arbeitsbedingungen, die in unserem Fall bis zu zwangsförmigen Elementen von Lohnarbeit reichen, stellen sowohl aus

Sicht der global agierenden Bekleidungsfirmen wie auch aus Sicht einer auf deren Interessen ausgerichteten Politik einen Standortvorteil in der in besonderem Maße auf Kosten- und Flexibilitätskonkurrenz ausgerichteten Textil- und Bekleidungsbranche dar (Anner 2015). Sie sind deshalb weder in der globalen Montage noch in den SWZ eine Ausnahme, sondern umgekehrt systematischer Bestandteil einer globalen politischen Ökonomie, die sozial-räumliche Ungleichheiten als Angebotsfaktor und Anreiz für Investitionen und darauf ruhender „Entwicklung“ fasst.¹³ In der Tat unterstreicht die kritische SWZ-Forschung, dass mit den SWZ eine gesellschaftspolitische Vorstellung von „Entwicklung“ durchgesetzt wird, in der soziale und demokratische Rechte als Entwicklung behindernd und die konkreten Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter*innen als marginale Größe erscheinen, während umgekehrt transnationale Konzerne und Wirtschaftseliten diskurspolitisch nun als Agenten von „Entwicklung“ bestimmt sind, d.h. als diejenigen, die sozio-ökonomische Wohlfahrt überhaupt erst hervorbringen:

„Die direkte Ausrichtung auf die Untergrabung von Arbeitsrechten in als hochproduktiv und exportorientiert angesehenen Bereichen begründet ein Paradigma der Unvereinbarkeit von Arbeitsrecht und moderner Produktivität. Sonderwirtschaftszonen und große Konzerne werden politisch als die zentralen Motoren für die Schaffung von Arbeitsplätzen angepriesen. Doch wenn diese Arbeitsplätze die Rechte der Arbeiter*innen aushöhlen und in eine Prekarisierung der Lebensverhältnisse münden, stellt sich die Frage, wer wirklich von dieser Art Steigerung des konkurrenzziellen Vorteils einer Region profitiert.“
(George 2015: 4; eigene Übersetzung)

Entsprechend erklärt das hier analysierte autoritär-despotische zonale Arbeitskontrollregime auch, warum bislang nur wenige syrische Geflüchtete in den SWZ beschäftigt sind und die im *Jordan Compact* propagierte Kombination von Handelsliberalisierung und Geflüchteten-Integration größtenteils eine wirtschaftspolitische Behauptung bleibt: 81 % der syrischen Geflüchteten leben außerhalb der fünf syrischen Flüchtlingslager, typischerweise im Familienverband, und müssen deshalb ein Einkommen bestreiten, das die (Groß-)Familie absichert (Grawert 2019; UNHCR 2021). Für einige Sektoren erhalten sie (begrenzte) Arbeitserlaubnisse, vor allem aber arbeiten sie zu ca. 70 % nach wie vor informell (Gordon 2019b), insbesondere in der Land- oder Bauwirtschaft (Jordan Ministry of Labour 2021). Doch trotz dieser prekären Situation ist die Arbeit in den Bekleidungs-SWZ keine Option, denn die *Art* ihrer sozialen und ökonomischen Desintegration unterscheidet sich fundamental von denen der süd- und südostasiatischen Arbeitsmigrant*innen. Der Lohn in den SWZ wird von Syrer*innen entsprechend

13 Brenner 2004; Hürtgen 2022; s.a. Barrientos u.a. 2013; Phillips & Mieres 2015.

als deutlich zu niedrig für eine gesamtfamiliäre Versorgung außerhalb der Zonen angesehen.

„Es scheint, dass der informelle Sektor in Jordanien attraktivere Verdienstmöglichkeiten für syrische Flüchtlinge bietet als die Exportindustrie [...] Die Tatsache, dass [Export-, d.A.] Fabriken keine attraktiven Löhne für syrische Flüchtlinge bieten können, ist ein zentraler Faktor, der Flüchtlinge in die informelle Arbeit treibt.“ (Amjad u.a. 2017: 48; eigene Übersetzung).

Hinzu kommen die geschilderten Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen in den Bekleidungs-SWZ, die seitens der syrischen Geflüchteten nach übereinstimmenden Berichten als unvereinbar mit der Notwendigkeit familiärer Versorgung angesehen werden (ebd.). Die prekäre und vulnerable Situation *beider* Gruppen (syrischer Geflüchteter und süd- und südostasiatischer Arbeitskräfte) ist mit anderen Worten äußerst ungleich verfasst und diese Ungleichheit wirkt als Barriere für die „Integration“ letzterer in die Bekleidungs-SWZ. Doch auch der Verband jordanischer Bekleidungsproduzenten lehnt, entgegen der offiziellen Rhetorik, bereits im Vorfeld der Vertragsverhandlungen zum *Jordan Compact* eine Erhöhung der syrischen Beschäftigungsquoten zu Ungunsten der Beschäftigung süd- und südostasiatischer Arbeiter*innen kategorisch ab (Lenner & Turner 2019: 18). Die Argumentation ist dabei in klassischer Form rassistisch stereotypisiert: Die syrischen Geflüchteten seien für die Arbeit in den Bekleidungsfabriken ungeeignet, sie würden die Anforderungen von Flexibilität, Effizienz, Disziplin und Arbeitsbereitschaft nicht erfüllen (ebd.) – wobei die „mangelnde Qualifikation“ auch gegenüber den süd- und südostasiatischen Arbeiter*innen zur „Begründung“ ihrer (Über-)Ausbeutung angebracht wird, während Jobs im Management, Design oder in der Entwicklung explizit Jordanier*innen vorbehalten sein sollen (The Business Year 2019). Jedenfalls scheint es kein Zufall, dass die syrische Beschäftigungsquote in den Vertragsänderungen des *Jordan Compact*, wie oben angesprochen, de facto abgeschafft wurde.

In der hier eingenommenen globalen Perspektive wird so auch sichtbar, dass mit der für die (neoliberale) Globalisierung konstitutiven *multiskalaren* sozialräumlichen Fragmentierung Vorstellungen einer Integration Geflüchteter bzw. Migrant*innen in einen weitgehend homogen vorgestellten nationalen Arbeitsmarkt obsolet sind (Brett & Mezzadra 2013; Hürtgen 2019). Vielmehr zeigen sich am Beispiel der jordanischen Bekleidungs-SWZ wie in einem Brennglas die Struktur der globalen politischen Ökonomie und die sie konstituierende Funktion multiskalarer sozialräumlicher Fragmentierung. Offensive Politiken der *kontinentalen, nationalen und lokalen* Deregulierung und arbeitspolitischen Segmentierung fungieren als Mittel und Medium der

gegenwärtigen aggressiv-verwertungslogischen globalen Vergesellschaftung. Sie sind also nicht auf einer Zeitachse in einem vermeintlich „rückständigen“ Anderswo anzusiedeln, sondern als radikal gegenwärtige, im Hier und Heute produzierte „Entwicklung der Unterentwicklung“ zu analysieren.

Literatur

- Afsar, Rita (2009): *Unravelling the Vicious Cycle of Recruitment: Labour Migration from Bangladesh to the Gulf States*. Genf.
- Agulhas (2020): *Independent Monitor's Assessment Report: Jordan Compact and Brussels Meetings*. London, <https://agulhas.co.uk/app/uploads/2020/10/200507-Assessment-Report-Final.pdf>, letzter Aufruf: 29.11.2022.
- Akinci, Gokhan, & James Crittle (2008): *Special Economic Zones. Performance, Lessons Learned, and Implications for Zone Development*. Washington DC.
- Almasri, Shaddin (2021): „The Political Economy of Nationality-Based Labor Inclusion Strategies: A Case Study of the Jordan Compact“. In: *Middle East Critique*, Bd. 30, Nr. 2, S. 185-203 (<https://doi.org/10.1080/19436149.2021.1911459>).
- Amin, Samir (1974): „Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft“. In: Senghaas, Dieter (Hg.): *Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus*. Frankfurt a.M., S. 71-97.
- Amjad, Renad; Jaafar Aslan; Emma Borgnäs; Divya Chandran; Elizabeth Clark; Alessandro Ferreira dos Passos; Jaiwon Joo & Ola Mohajer (2017): *Examining barriers to workforce inclusion of Syrian refugees in Jordan*. International Labour Organization. Better Work Discussion Paper, 21, Genf.
- Andrijasevic, Rutvica (2021): „Just-in-Time Labor: Time-based Management in the Age of On-demand Manufacturing“. In: Andrijasevic, Rutvica; Julie Yujie Chen; Melissa Gregg & Marc Steinberg: *Media and Management*. Minneapolis, US-MN, S. 31-63.
- Anner, Mark (2015): „Labor Control Regimes and Worker Resistance in Global Supply Chains“. In: *Labor History*, Bd. 56, Nr. 3, S. 292-307 (<https://doi.org/10.1080/0023656X.2015.1042771>).
- Azmeh, Shamel (2014a): „Labour in Global Production Networks: Workers in the Qualifying Industrial Zones (QIZs) of Egypt and Jordan“. In: *Global Networks*, Bd. 14, Nr. 4, S. 495-513 (<https://doi.org/10.1111/glob.12047>).
- Azmeh, Shamel (2014b): „Trade Regimes and Global Production Networks: The Case of the Qualifying Industrial Zones (QIZs) in Egypt and Jordan“. In: *Geoforum*, Nr. 57, S. 57-66 (<https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2014.08.012>).
- Azmeh, Shamel, & Khalid Nadvi (2014): „Asian Firms and the Restructuring of Global Value Chains“. In: *International Business Review*, Bd. 23, Nr. 4, S. 708-717 (<https://doi.org/10.1016/j.ibusrev.2014.03.007>).
- Baglioni, Elena, & Alessandra Mezzadri (2020): „Labour Control Regimes and Social Reproduction: Some Reflections on the Strengths and Weaknesses of an Evolving Framework“. In: Hammer, Anita, & Adam Fishwick (Hg.): *The Political Economy of Work in the Global South*. London, S. 115-129.
- Baglioni, Elena; Liam Campling; Neil M. Coe & Adrian Smith (Hg.) (2022): *Labour Regimes and Global Production*. Newcastle upon Tyne (<https://doi.org/10.2307/j.ctv2b6z898>).
- Barrientos, Stephanie; Uma Kothari & Nicola Phillips (2013): „Dynamics of Unfree Labour in the Contemporary Global Economy“. In: *Journal of Development Studies*, Bd. 49, Nr. 8, S. 1037-1041 (<https://doi.org/10.1080/00220388.2013.780043>).

- Belina, Bernd, & Boris Michel (Hg.) (2019 [2007]): *Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography – eine Zwischenbilanz*. 4. Aufl., Münster.
- Better Work Jordan (2019): *Annual report 2019*. Genf.
- Better Work Jordan (2020): *Annual synthesis report 2020*. Genf.
- Betts, Alexander, & Paul Collier (2015): „Help Refugees Help Themselves: Let Displaced Syrians Join the Labor Market“. In: *Foreign Affairs*, Bd. 94, Nr. 6, S. 84-92.
- Betts, Alexander, & Paul Collier (2017): *Refuge: Transforming a Broken Refugee System*. London.
- Bitar, Fouad (2020): *National Labour Law Profile: Jordan*. https://www.ilo.org/ifpdial/information-resources/national-labour-law-profiles/WCMS_158905/lang--en--index.htm, letzter Aufruf: 9.3.2020.
- Brenner, Neil (1999): „Beyond State-centrism? Space, Territoriality, and Geographical Scale in Globalization Studies“. In: *Theory and Society*, Bd. 28, Nr. 1, S. 39-78 (<https://doi.org/10.1023/A:1006996806674>).
- Brenner, Neil (2004): *New State Spaces*. Oxford (<https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199270057.001.0001>).
- Brett, Neilson, & Sandro Mezzadra (2013): *Border as a Method, or the Multiplication of Labour*. Durham, US-NC.
- Brown, James Alan (2019): „Territorial (in) Coherence: Labour and Special Economic Zones in Laos’s Border Manufacturing“. In: *Antipode*, Bd. 51, Nr. 2, S. 438-457 (<https://doi.org/10.1111/anti.12462>).
- Bruff, Ian (2013): „The Rise of Authoritarian Neoliberalism“. In: *Rethinking Marxism*, Bd. 26, Nr. 1, S. 113-129. (<https://doi.org/10.1080/08935696.2013.843250>).
- Burawoy, Michael (1985): *The Politics of Production. Factory Regimes under Capitalism and Socialism*. London.
- Burlin, Alexander C. (2019): „Empowerment through Development? Towards a Political Critique of the ‚Jordan Compact‘“. In: *Oxford Monitor of Forced Migration*, Bd. 8, Nr. 1, S. 123-136.
- Castles, Stephen, & Derya Ozkul (2014): „Circular Migration: Triple Win or a New Label for Temporary Migration?“ In Battistella, Graziano (Hg.): *Global and Asian Perspectives on International Migration*. New York, US-NY, S. 27-36 (https://doi.org/10.1007/978-3-319-08317-9_2).
- Castree Noel; Neil M. Coe; Kevin Ward & Michael Samers (2004): *Spaces of Work. Global Capitalism and Geographies of Labour*. London & Thousand Oaks, US-CA (<https://doi.org/10.4135/9781446221044>).
- Comtrade (2021): *UN Comtrade Database*. <https://comtrade.un.org/data/>, letzter Aufruf: 9.3.2021.
- Córdova, Armando (1973): *Strukturelle Heterogenität und wirtschaftliches Wachstum: Drei Studien über Lateinamerika*. Frankfurt a.M.
- Damir-Geilsdorf, Sabine (2016): „Contract Labour and Debt Bondage in the Arab Gulf States. Policies and Practices within the Kafala System“. In, Damir-Geilsdorf, Sabine; Ulrike Lindner; Gesine Müller; Oliver Tappe & Michael Zeuske (Hg.): *Bonded Labour. Global and Comparative Perspectives (18th-21st Century)*. Bielefeld, S. 163-189 (<https://doi.org/10.1515/9783839437339>).
- Dos Santos, Theotônio (1974): „Über die Struktur der Abhängigkeit“. In: Senghaas 1974, S. 243-257.
- Enclude BV & CMC (2019): *Value Chain Analysis Jordan Garments*. Zeist.
- EU – Europäische Union (2002): „Euro-mediterranean Agreement Establishing an Association between the European Communities and their Member States, of the One Part, and the Hashemite Kingdom of Jordan, of the Other Part“. In: *Amtsblatt der Europäischen Union*, L 129.

- EU – Europäische Union (2016a): *EU-Jordan: Towards a Stronger Partnership*. Brüssel.
- EU – Europäische Union (2016b): *Vorschlag für einen Beschluss des Rates. COM(2016) 403 final – 2016/0188 (NLE)*. Brüssel.
- Fischer, Karin, & Rudy Weissenbacher (2016): „Ungleicher Tausch. Grundannahmen, Widersprüche und aktuelle Bedeutung eines umstrittenen Theorems“. In: *Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung*, Nr. 105, S. 140-157.
- Frank, Andre Gunder (1972): *Lumpenbourgeoisie Lumpendevlopment*. New York, US-NY
- Frank, André Gunder (1983): „Die gegenwärtige Krise und die Perspektiven des Weltsystems“. In: Blaschke, Jochen (Hg.): *Perspektiven des Weltsystems*. Frankfurt a.M. & New York, US-NY, S. 230-255.
- Frantz, Elizabeth (2013): „Jordan’s Unfree Workforce: State-sponsored Bonded Labour in the Arab Region“. In: *The Journal of Development Studies*, Bd. 49, Nr. 8, S. 1072-1087 (<https://doi.org/10.1080/00220388.2013.780042>).
- Fröbel, Folkert; Jürgen Heinrichs & Otto Kreye (1977): *Die neue internationale Arbeitsteilung. Strukturelle Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und die Industrialisierung der Entwicklungsländer*. Reinbek.
- Fütterer, Michael (2022): *Multiskalare Labour Agency. Eine Untersuchung am Beispiel von Gewerkschafts- und NGO-Handeln in der exportorientierten Textil- und Bekleidungsindustrie in Bangalore*. Diss. am Fachbereich Soziologie und Sozialgeographie d. Univ. Salzburg, Salzburg.
- GAATW – Global Alliance Against Traffic in Women (2019): „*I wish I never Would Have to Wake Up again*“. *Material Conditions and Psychological Well-being of Bangladeshi Women Garment Workers in Jordan*. Bangkok.
- Gereffi, Gary (1994): „The Organization of Buyer-driven Global Commodity Chains: How U.S.-Retailers Shape Overseas Production Networks“. In: Gereffi, Gary, & Miguel Korzeniewicz (Hg.): *Commodity Chains and Global Capitalism*. London, S. 95-122.
- Gereffi, Gary (1999): „International Trade and Industrial Upgrading in the Apparel Commodity Chain“. In: *Journal of International Economics*, Bd. 48, Nr. 1, S. 37-70 ([https://doi.org/10.1016/S0022-1996\(98\)00075-0](https://doi.org/10.1016/S0022-1996(98)00075-0)).
- George, Jessica (2015): *The Cost of Global Competitiveness: Assessing the Impacts of Special Economic Zone Policy on the Working Class in Bangalore*. Thesis for the Degree Master of Science in Urban Planning, Columbia University, New York, US-NY, <https://academiccommons.columbia.edu/doi/10.7916/D83N22WR>, letzter Aufruf: 15.4.2022.
- Gordon, Jennifer (2019a): *What Ethiopia can Learn from the Jordan Compact*. <https://www.newsdeeply.com/refugees/community/2019/02/18/what-ethiopia-can-learn-from-the-jordan-compact>, letzter Aufruf: 9.3.2021.
- Gordon, Jennifer (2019b): *Refugees and Decent Work: Lessons Learned from Recent Refugee Job Compacts*. Employment Working Papers, Nr. 256. International Labour Organization. Genf.
- Grawert, Elke (2019): *Between Aid Dependence, Neighbourhood Solidarity and the EU-Jordan Compact: Livelihood Analysis of Syrian Refugees in Greater Amman*. BICC Working Paper, Nr. 4/2019, Bonn.
- Gunawardana, Samantha J. (2016): „‘To Finish, We Must Finish’: Everyday Practices of Depletion in Sri Lankan Export-processing Zones“. In: *Globalizations*, Bd. 13, Nr. 6, S. 861-875 (<https://doi.org/10.1080/14747731.2016.1155341>).
- Harvey, David (2001): *Spaces of Capital: Towards a Critical Geography*. Edinburgh.
- Harvey, David (2005): *A Brief History of Neoliberalism*. Oxford (<https://doi.org/10.1093/oso/9780199283262.003.0010>).
- Henderson, Jeffrey; Peter Dicken; Martin Hess; Neil Coe & Henry Wai-Chung Yeung (2002): „Global Production Networks and the Analysis of Economic Development“.

- In: *Review of International Political Economy*, Bd. 9, Nr. 3, S. 436-464 (<https://doi.org/10.1080/09692290210150842>).
- Hirsch, Joachim (1995): *Der nationale Wettbewerbsstaat*. Berlin.
- Hoffmann, Sophia (2015): „Wen schützen Flüchtlingslager? ‚Care und Control‘ im jordanischen Lager Azraq“. In: *PERIPHERIE*. Nr. 138/139, S. 281-302 (<https://doi.org/10.3224/peripherie.v35i138-139.24300>).
- Hofmann, Maximilian (2020): *Syrian Refugees in Jordan Special Economic Zones. A New Approach of Refugees' Labor Market Integration*. Unveröff. Masterarbeit, Universität Salzburg.
- Hopkins, Terence K., & Immanuel Wallerstein (1977): „Patterns of Development of the Modern Worldsystem“. *Review*, Bd. 1, Nr. 2, S. 11-145.
- Hürtgen, Stefanie (2015a): *Das Konzept der strukturellen Heterogenität und die Analyse fragmentierter Wachstumsgesellschaften in Europa*. Working Paper des Kollegs „Postwachstumsgesellschaften“ der Universität Jena, <https://d-nb.info/1072485303/34>, letzter Aufruf: 14.10.2022.
- Hürtgen, Stefanie (2015b): „Qualifizierung und Polarisierung im transnationalen Raum der Lohnarbeit. Die zeitgemäß (un-)qualifizierte Arbeitskraft als betrieblich und gesellschaftlich konstruiertes Herrschaftsverhältnis“. In: Atzmüller, Roland; Stefanie Hürtgen & Manfred Krenn (Hg.): *Die zeitgemäße Arbeitskraft. Qualifiziert, aktiviert, polarisiert*. Weinheim & Basel, S. 27-123.
- Hürtgen, Stefanie (2019): „Zur politischen Ökonomie transnational fragmentierter Arbeitskraft“. In: *Kurswechsel*, Bd. 26, Nr. 3, S. 23-31.
- Hürtgen, Stefanie (2020a): „Structural Heterogeneity in Europe. The Arrival of an Apparently Developmental Problem in the Global North and the Question of Transnational Solidarity“. In: *Comparative Sociology*, Bd. 19, Nr. 6, S. 756-784 (<https://doi.org/10.1163/15691330-12341528>).
- Hürtgen, Stefanie (2020b): „Sonderwirtschaftszonen in der globalen und europäischen politischen Ökonomie – Katalysatoren fragmentierender Entwicklung“. In: *GW Unterricht*, Nr. 160, S. 5-21. (<https://doi.org/10.1553/gw-unterricht160s5>).
- Hürtgen, Stefanie (2021a): „Alltagssubjekt, Nord-Süd und Glokalisierung. Kritisches zur imperialen Lebensweise – Teil 2“. In: *PROKLA*, Nr. 203 S. 367-388 (<https://doi.org/10.32387/prokla.v51i203.1940>).
- Hürtgen, Stefanie (2021b): „Glokalisierung und Feminisierung: Zur strukturellen Krise von Lohnarbeit im europäischen Raum“. In: *Geographica Helvetica*, Bd. 76, Nr. 2, S. 261-273 (<https://doi.org/10.5194/gh-76-261-2021>).
- Hürtgen, Stefanie (2022): „Uneven Despotization. Labour Regimes in Glocal Production“. In: Baglioni, Elena; Liam Campling; Neil M. Coe & Adrian Smith (Hg.): *Labour Regimes and Global Production*. Newcastle upon Tyne (<https://doi.org/10.2307/j.ctv2b6z898.13>).
- Hürtgen, Stefanie; Boy Lüthje; Wilhelm Schumm & Martina Sproll (2009): *Von Silicon Valley nach Shenzhen. Globale Produktion und Arbeit in der IT-Industrie*. Hamburg.
- Huynh, Phu (2015): *Employment, Wages And Working Conditions in Asia's Garment Sector: Finding New Drivers of Competitiveness*. ILO Regional Office for Asia and the Pacific, https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---asia/---ro-bangkok/documents/publication/wcms_426563.pdf, letzter Aufruf: 14.11.2022.
- ILO – International Labour Organization (2014): *Trade Union Manual on Export Processing Zones*. https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/@ed_dialogue/@actrav/documents/publication/wcms_324632.pdf, letzter Aufruf: 14.11.2022.
- ILO – International Labour Organization (2017): *Migrant, Domestic and Garment Workers in Jordan. A Baseline Analysis of Trafficking in Persons and Related Laws and Policies*. Genf.

- ILO – International Labour Organization (2019): *Presence of Human Trafficking and Forced Labour in Labour Migration in Sri Lanka*. Genf.
- ILO – International Labour Organization (2020a): *Skills for Trade and Economic Diversification (STED) in the Garment & Leather Manufacturing Sector*. Beirut, https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---arabstates/---ro-beirut/documents/publication/wcms_758308.pdf, letzter Aufruf: 14.11.2022.
- ILO – International Labour Organization (2020b): *Skills for Trade and Economic Diversification (STED) in the Chemicals and Cosmetics Manufacturing Sector*. Beirut, https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---arabstates/---ro-beirut/documents/publication/wcms_758316.pdf, letzter Aufruf: 14.11.2022.
- Jessop, Bob (2002): „The Political Economy of Scale“. In: Perkmann, Markus, & Sum Ngai-Ling (Hg.): *Globalization, Regionalization and Cross-Border Regions*. Basingstoke, S. 25-49 (https://doi.org/10.1057/9780230596092_2).
- J-GATE – The Jordan Garments, Accessories & Textile Exporters Association; AOFWG – The Association of Owners of Factories, Workshops and Garments & GTUWTGCI – General Trade Union of Workers in Textile, Garment & Clothing Industries (2019): *Collective Agreement dated 21 November 2019*. https://jgate.org.jo/wp-content/uploads/2020/02/Sectoral_CBA-2019.pdf, letzter Aufruf: 14.11.2022.
- Jonas, Andrew E.G. (1996): „Local Labour Control Regimes: Uneven Development and the Social Regulation of Production“. In: *Regional Studies*, Bd. 30, Nr. 4, S. 323-338 (<https://doi.org/10.1080/00343409612331349688>).
- Jordan Investment Commission (2021): *Incentives outside Development and Free Zones*. <https://www.jic.gov.jo/en/incentives-outside-the-dz-and-fz/>, letzter Aufruf: 9.3.2021.
- Jordan Times (2020): *Minimum Wage to Go up to JD260 at Onset of 2021*. <http://jordantimes.com/news/local/minimum-wage-go-jd260-onset-2021>, letzter Aufruf: 11.9.2020.
- Jordan Ministry of Labour (2021): *Syrian Refugee Unit – Work Permit Progress Report December and Annual 2020*. Syrian Refugee Unit (SRU) Amman.
- Government of Jordan (2016): *The Jordan Compact: A New Holistic Approach between the Hashemite Kingdom of Jordan and the International Community to Deal with the Syrian Refugee Crisis*. <https://reliefweb.int/report/jordan/jordan-compact-new-holistic-approach-between-hashemite-kingdom-jordan-and>, letzter Aufruf: 9.3.2021
- Lenner, Katharina, & Lewis Turner (2019): „Making Refugees Work? The Politics of Integrating Syrian Refugees into the Labor Market in Jordan“. In: *Middle East Critique*, Bd. 5, Nr. 4, S. 1-31 (<https://doi.org/10.1080/19436149.2018.1462601>).
- Luginbühl, Christa, & Bettina Musiolek (2014): *Im Stich gelassen. Die Armutslöhne der Arbeiterinnen in Kleiderfabriken in Osteuropa und der Türkei*. Studie für die Clean Cloth Campaign, Amsterdam u.a.
- Massey, Doreen (2006): „pace, Time and Political Responsibility in the Midst of Global Inequality“. In: *Erdkunde*, Bd. 60, Nr. 2, S. 89-95 (<https://doi.org/10.3112/erdkunde.2006.02.01>).
- Merk, Jeroen (2014): „The Rise of Tier 1 Firms in the Global Garment Industry: Challenges for Labour Rights Advocates“. In: *Oxford Development Studies*, Bd. 42, Nr. 2, S. 259-277 (<https://doi.org/10.1080/13600818.2014.908177>).
- Moberg, Lotta, & Sebastian Reil (2018): „Refugee Special Economic Zones“. In: *Journal of Entrepreneurship and Public Policy*, Bd. 7, Nr. 3, S. 290-303 (<https://doi.org/10.1108/JEPP-D-18-00030>).
- Morris, Julia (2020): „Extractive Landscapes: The Case of the Jordan Refugee Compact“. In: *Refuge*, Bd. 36, Nr. 1, S. 87-96 (<https://doi.org/10.25071/1920-7336.40623>).
- National Labour Committee (2006): *U.S.-Jordan Free Trade Agreement. Descends into Human Trafficking & Involuntary Servitude*. New York, US-NY.

- Neveling, Patrick (2017): „Capital over Labor. Health and safety in Export Processing Zone Garment Production since 1947“. In: Prentice, Rebecca, & Geert de Neve (Hg.): *Unmaking the Global Sweatshop*. Philadelphia, US,PA, S. 123-146 (<https://doi.org/10.9783/9780812294316-006>).
- Pattenden, Jonathan (2016): „Working at the Margins of Global Production Networks: Local Labour Control Regimes and Rural-based Labourers in South India“. In: *Third World Quarterly*, Bd. 37, Nr. 10, S. 1809-1833 (<https://doi.org/10.1080/01436597.2016.1191939>).
- Peck, Jamie (2002): Political Economies of Scale: Fast Policy, Interscalar Relations, and Neoliberal Workfare. In: *Economic Geography*, Bd. 78, Nr. 3, S. 331-360 (<https://doi.org/10.2307/4140813>).
- Phelps, Nicholas A.; Miguel Atienza & Martin Arias (2018): „An Invitation to the Dark Side of Economic Geography“. *Environment and Planning A: Economy and Space*, Bd. 50, Nr. 1, S. 236-244 (<https://doi.org/10.1177/0308518X17739007>).
- Phillips, Nicola, & Fabiola Mieres (2015): „The Governance of Forced Labour in the Global Economy“. In: *Globalizations*, Bd. 12, Nr. 2, S. 244-260 (<https://doi.org/10.1080/14747731.2014.932507>).
- Piro, Timothy J. (1998): *The Political Economy of Market Reform in Jordan*. Lanham, US-MD, & Oxford.
- Pun, Ngai; Rutvica Andrijasevic & Devi Sacchetto, D. (2020): „Transgressing North-South Divide: Foxconn Production Regimes in China and the Czech Republic“. In: *Critical Sociology*, Bd. 46, Nr. 2, S. 307-322 (<https://doi.org/10.1177/0896920518823881>).
- Quijano, Anibal (1974): „Marginaler Pol der Wirtschaft und marginalisierte Arbeitskraft“. In: Senghaas 1974, S. 298-341.
- Rossi, Arianna (2011): *Economic and Social Upgrading in Global Production Networks: The Case of the Garment Industry in Morocco*. PhD thesis. Brighton.
- Schinkel, Willem (2018): „Against ‚Immigrant Integration‘: For an End to Neocolonial Knowledge Production“. In: *Comparative Migration Studies*, Bd. 6, Nr. 31 (<https://doi.org/10.1186/s40878-018-0095-1>).
- Schmalz, Stefan (2013): „Weltsystemtheorie“. In: Wullweber, Joscha; Antonia Graf & Maria Behrens (Hg.): *Theorien der Internationalen Politischen Ökonomie*. Wiesbaden, S. 101-116 (https://doi.org/10.1007/978-3-658-02527-4_6).
- Scholz, Fred (2002): „Die Theorie der ‚fragmentierenden Entwicklung‘“. In: *Geographische Rundschau*, Bd. 54, Nr. 10, S. 6-11.
- Senghaas, Dieter (Hg) (1974): *Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung*. Frankfurt a.M.
- Seeberg, Peter (2016): „Jordan, the European Neighbourhood Policy, and Commonalities of Interest“. In: Rieker, Pernille (Hg.): *External Governance as Security Community Building. The Limits and Potential of the European Neighbourhood Policy*. London, S. 163-186 (https://doi.org/10.1057/978-1-137-56169-5_7).
- Selwyn, Ben (2012): „Beyond Firm-centrism: Re-integrating Labour and Capitalism into Global Commodity Chain Analysis“. In: *Journal of Economic Geography*, Bd. 12, Nr. 1, S. 205-226 (<https://doi.org/10.1093/jeg/lbr016>).
- Smith, Adrian; Mirela Barbu; Liam Campling; James Harrison & Ben Richardson (2018): „Labor Regimes, Global Production Networks, and European Union Trade Policy: Labor Standards and Export Production in the Moldovan Clothing Industry“. In: *Economic Geography*, Bd. 94, Nr. 5, S. 550-574 (<https://doi.org/10.1080/00130095.2018.1434410>).
- Smith, Chris, & Ngai Pun (2006): „The Dormitory Labour Regime in China as a Site for Control and Resistance“. In: *The International Journal of Human Resource Management*, Bd. 17, Nr. 8, S. 1456-1470 (<https://doi.org/10.1080/09585190600804762>).

- Soederberg, Susanne, & Lama Tawakkol (2020): „The Humanitarian-Development-Nexus and the Jordan Compact: Tensions and Trajectories in Global Capitalism“. In: *Journal für Entwicklungspolitik*, Bd. 36, Nr. 4, S. 129-153 (<https://doi.org/10.20446/JEP-2414-3197-36-4-129>).
- Stotz, Lina, & Gillian Kane (2015): *Facts on the Global Garment Industry*. Clean Cloth Campaign, Amsterdam u.a..
- Sunkel, Osvaldo (1972): „Transnationale kapitalistische Integration und nationale Desintegration. Der Fall Lateinamerika“. In: Senghaas, Dieter (Hg.): *Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion*. Frankfurt a.M., S. 258-317
- Swyngedouw, Erik (1997): „Neither Global nor Local. ‚Glocalization‘ and the Politics of Scale“. In: Cox, Kevin R. (Hg.): *Spaces of Globalization. Reasserting the Power of the Local*. New York, US-NY, S. 137-166.
- Swyngedouw, Erik (2004): „Globalisation or ‚Glocalisation‘? Networks, Territories and Rescaling“. In: *Cambridge Review of International Affairs*, Bd. 17, Nr. 1, S. 25-48 (<https://doi.org/10.1080/0955757042000203632>).
- The Business Year (2019) *Just on the Mark*. <https://www.thebusinessyear.com/interview/just-on-the-mark/>, letzter Aufruf: 29.11.2022.
- Tokatli, Nebahat (2008): „Global Sourcing: Insights from the Global Clothing Industry the Case of Zara, a Fast Fashion Retailer“. In: *Journal of Economic Geography*, Bd. 8, Nr. 1, S. 21-38 (<https://doi.org/10.1093/jeg/lbm035>).
- UNCTAD – United Nations Conference on Trade and Development (2019): *World Investment Report 2019. Special Economic Zones*. New York, US-NY, & Genf.
- UNHCR – United Nations High Commissioner for Refugees (2021): *Syria Regional Refugee Response*. <https://data2.unhcr.org/en/situations/syria/location/36>, letzter Aufruf: 9.3.2021
- Wallerstein, Immanuel (1979): *The Capitalist World-Economy*. Cambridge.
- Werner, Marion (2019): „Geographies of Production I: Global Production and Uneven Development“. In: *Progress in Human Geography*, Bd. 43, Nr. 5, S. 948-958 (<https://doi.org/10.1177/0309132518760095>).
- Williamson, John (2009): „A Short History of the Washington Consensus“. In: *Law and Business Review of the Americas*, Bd. 15, Nr. 1, 7-26.
- Wilson, Patricia A. (1991): „The Global Assembly Industry: Maquiladoras in International Perspective“. In: *Journal of Borderlands Studies*, Bd. 6, Nr. 2, S. 73-104 (<https://doi.org/10.1080/08865655.1991.9695412>).
- Womack, James P.; Daniel T. Jones & Daniel Roos (1990). *The Machine that Changed the World*. New York, US-NY.

Anschrift der Autorin:

Stefanie Hürtgen

stefanie.huertgen@plus.ac.at

Anschrift des Autors:

Maximilian Hofmann

a01220547@unet.univie.ac.at